

Kunst für eine bessere Welt:

Wer in San Francisco ein Haus kaufen kann, hat viel Geld. Obdachlose leben dort in Hütten aus Müll. In ihrer Fotoserie »Living Room« bringt Jana Sophia Nolle beide Welten zusammen

Als die Berliner Künstlerin Jana Sophia Nolle 2016 nach Kalifornien zog, war sie überrascht von dem starken Kontrast zwischen Arm und Reich. San Francisco ist die Stadt der Internet-Giganten Twitter, Google, Facebook und Yahoo, wohlhabende Zugezogene treiben die Immobilienpreise in die Höhe. Man verbindet den Ort mit Innovation und Zukunft.

Nolle war beeindruckt von den großzügigen viktorianischen Villen, in denen manche Familien schon seit Generationen leben und die sie oft von Innenarchitekten gestalten lassen. Gleichzeitig schockierte es Nolle, dass so viele Menschen auf der Straße leben und sich aus Müll einfache Unterkünfte bauen müssen. Zwischen 8000 und 10000 Menschen sind in der Stadt zurzeit obdachlos.

Wochenlang fuhr die 33-Jährige – die Fotografie studiert hat, aber auch Konfliktforscherin ist und als Wahlbeobachterin arbeitet – auf dem Fahrrad durch die Stadt. Sie sprach mit Obdachlosen über deren Situation, äußerte Interesse für die individuelle Bauart ihrer »Shelter« (wie die Bewohner ihre Hütten nennen) und für die kreative Verwendung von Materialien. Viele bauen ihre Notunterkünfte auf Plattformen mit Rollen. So können sie schnell weiterziehen, falls die Polizei kommt. Es gibt in San Francisco die »Sit and Lie«-Verordnung, die es Menschen zwischen sieben Uhr morgens und elf Uhr nachts offiziell verbietet, auf der Straße zu sitzen oder zu liegen.

Manchmal wurde die Künstlerin eingeladen, sich die Konstruktionen von innen anzusehen. So entstand die Idee, die Provisorien nachzubauen und eine Typologie des »hauslosen« Wohnens anzulegen. Sie plante, die Hütten in luxuriöse Villen zu verpflanzen. Nolle verwendet gefundene Materialien und kauft einzelne Gegenstände nach, um nah an den Vorbildern zu bleiben. Manchmal leihen Protagonisten Dinge aus ihrem Besitz für ein paar Stunden aus. Einen ausgeblühten Sonnenschirm zum Beispiel oder eine Leinertasche.

Wie klein die Hütten sind, kann man an den Rekonstruktionen in den lichtdurchfluteten Häusern sehen. Auf Teppichen vor schicken Einbauregalen sehen die Objekte aus wie Hindernisse oder Barrikaden. Es war nicht leicht, Hausbesitzer zu finden, die ihr Projekt unterstützen wollten, erzählt Nolle. Einige hatten Sorge, sich Ungeziefer einzufangen oder dass es dreckig werden könnte. Vorwiegend ältere Menschen, die an Kunst interessiert sind oder sich sozial engagieren, haben zugestimmt. Im nächsten Jahr soll das Projekt weitergehen: in Paris, Berlin und Moskau. Derzeit experimentiert Nolle mit Virtual Reality – sie möchte, dass Betrachter virtuell dabei sein können, wenn die Welten aufeinandertreffen. Die Serie *Living Room* ist beim Fotofestival »Circulation(s)« im CENTQUATRE (14. März bis 10. Mai 2020) in Paris zu sehen. // HANNAH SCHUH



▲> Die temporären Skulpturen wirken gelegentlich wie seltsame Höhlen oder wie Teile eines Umzugsgeschehens

ALLE BILDER SIND TEIL DER SERIE »LIVING ROOM«, 2017/18 (IM UHRZEIGER-SINN): #9, #15, #11, #10, #3, #5